

M.11

Psychologische und pädagogische Handlungsfelder

Sexueller Missbrauch an Kindern – Definition, Prävention und Intervention

Ulrike Rader



© RAABE 2021

© RJW/The Image Bank

Das Thema sexueller Missbrauch ist erschreckend aktuell. Woran erkennt man sexuellen Missbrauch? Was geschieht mit der Psyche missbrauchter Kinder und Jugendlicher? Wie gelingt es, Kinder durch Erziehung stark zu machen gegen sexuellen Missbrauch? Was können Eltern, Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer oder das Jugendamt präventiv tun? Wie kann man Kinder psychisch stabilisieren nach Missbrauchserfahrungen?

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe:	Jahrgangsstufen 9–13, als Projektkurs oder Lehrerfortbildung
Kompetenzen:	Fragen und Hypothesen entwickeln und überprüfen; empirische Daten, Texte und Fallbeispiele auswerten; Ursachen und Folgen sexuellen Missbrauchs erklären; pädagogische Maßnahmen zur Prävention entwickeln und deren Grenzen erörtern
Methoden:	Text- und Datenanalyse, Fallanalysen, Recherche, Mindmapping
Thematische Bereiche:	Entwicklungsstörungen in Kindheit und Jugend; psychologische Hintergründe; Prävention und Intervention
Medien:	Fallberichte; wissenschaftliche Texte; Statistiken
Fachübergreifend:	Pädagogik, Psychologie, Sozialpädagogik

Inhaltsverzeichnis

M 1	Sexueller Missbrauch – Eine Begriffsdefinition	16
	M 1a Was erlebt Anne? – Ein Fallbeispiel erörtern	
	M 1b Was versteht man unter sexuellem Missbrauch? – Eine Definition erarbeiten	
	M 1c Was sind Doktorspiele? – Und wie unterscheiden sie sich von sexuellem Missbrauch?	
	M 1d Sexueller Missbrauch – Einige empirische Daten	
	M 1e Oft übersehen – Jungen als Missbrauchsoffer	
M 2	Strategien – Wie agieren Täter und Täterinnen?	27
	M 2a Täter und Täterinnen – Strategien herausarbeiten	
	M 2b Cybergrooming – Annäherung im Internet	
M 3	Sexueller Kindesmissbrauch und die Folgen	28
	M 3a Was sind psychische Folgen sexuellen Missbrauchs?	
	M 3b Ambivalente Gefühle – Ambivalentes Verhalten	
	M 3c Wie sich Kinder zu schützen versuchen	
	M 3d Reframing – Eine praktische Übung	
M 4	Prävention durch Pädagogik	36
	M 4a Schutz- und Risikofaktoren	
	M 4b Wie gelingt Prävention durch Erziehung?	
	M 4c Theaterpädagogische Präventionsprojekte	
M 5	Interventionsstrategien	39
	M 5a Mit den eigenen Gefühlen zurechtkommen – Ruhe bewahren	
	M 5b Was tun bei einem Verdacht?	
	M 5c Interventionsziele bei bestätigtem Verdacht	
	M 5d Anzeige bei der Polizei erstatten? – Pro und Kontra erörtern	
M 6	Fantasiereise	47
	M 6 Fantasiereise – Ein sicherer Ort	

Ein Projekt starten	47	M 7
M 7 Ein Projekt planen		

Erwartungshorizonte	48
----------------------------	-----------

VORANSICHT

M 1a

Was erlebt Anne? – Ein Fallbeispiel erörtern



Aufgaben

1. Beschreiben Sie, wie Anne ihren Papa in den beiden Auszügen aus dem Buch von Liane Dirks, „Die liebe Angst“, erlebt.
2. Tauschen Sie sich anschließend in Vierergruppen und zum Schluss im Plenum darüber aus. Sichern Sie Ihre Beobachtungen an der Tafel und im Heft.

a) Plätzchen backen

Am schönsten war das Plätzchenbacken mit dem Papa. Da war ich nun am besten drin von allen. Ich war die Verziererin, Herrin über den Schokoguss und Zuckerstreusel, Marmelade, Honig und süß-weißen Puder. Der Papa zog dem Tisch die Decke aus und warf das Mehl auf die Platte, dass alles staubte. Ich hockte auf dem Stuhl und schlug die Eier auf, plaff, immer rein in das weiße Zeug. Zucker, Margarine, eine Prise Salz, Vanille, Backpulver, und dann walkt und drückt der Papa mit den starken Händen alles durch. Lou¹ und Mama gehen raus. Ich krieg ein Geschirrtuch um den Bauch und die Ärmel hochgekrempt, dann hol ich die Ausstecherle raus und bestimme, wie viele Monde aufgehen sollen und wie viele Sterne, pflanze Tannen und pflück Pilze, mach Hexenhäuschen und Hänsels und roll aus den Resten Brezeln zurecht. Papa passt auf die Hitze auf, dass alle Sterne goldig werden. Dann wird garniert. Getunkt, bestäubt, gestippt, gepudert, dabei denken wir uns Feengeschichten aus und Weihnachtsmärchen von Zwergen und Schneefrierern, Nachtglühleins und Ofenspenstern. Der Papa erzählt vom Meer,²



was ich besonders gerne höre, auch wenn das nicht zum Christkindlein passt, man kann trotzdem die Ausstecherle machen. Wie sich die Fische Silvester mit geklautem Rheinwasser zuprosten, das sie hinter die Kiemen gequetscht haben, und die Haie Heiligabend ihr Gebiss rausnehmen und es den kleinen Schwärmerfischchen leihen und wie die ganzen Horizonte der Welt zu singen anfangen am 24. um 6 Uhr abends. Wie's der Papa gehört hat.

Das wird das schönste Märchengebäck, wir backen bis spät in die Nacht an Papas freiem Tag. Bis ich mit roten Wangen und schwachen Armen ins Bett sinke. [...]

Text: Dirks, Liane: Die liebe Angst. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 1986. S. 60 f. Bild: © ericmichaud/E+.

¹ Lou ist die große Schwester, die ebenfalls vom Vater sexuell missbraucht wurde.

² Annes Vater war zur See gefahren. Die Familie lebte eine Zeit lang in der Karibik, wo der Vater als Koch arbeitete.

M 1b

Was versteht man unter sexuellem Missbrauch? – Eine Definition erarbeiten



Aufgabe

1. Fassen Sie die Aussagen des Textes zusammen.
 - a) Grenzen Sie dabei sexuelle Gewalt von Grenzverletzungen ab,
 - b) unterscheiden Sie die sozialwissenschaftliche Definition von der juristischen und
 - c) diskutieren Sie die Aussagen abschließend im Plenum.

Grenzverletzungen, sexuelle Übergriffe und sexueller Missbrauch – Eine Definition

Sexuellen Missbrauch gab es schon immer, darüber zu sprechen, war lange tabu. In den 80er-Jahren brachen mutige Frauen in Deutschland erstmals das Schweigen. Sie machten sexuelle Gewalterfahrungen in der Kindheit öffentlich. Die meisten von ihnen waren als Mädchen von ihren Vätern oder Stiefvätern missbraucht worden. So entstand der Eindruck, die Opfer seien bis auf wenige Ausnahmen Mädchen und die Täter meist die (Stief-)Väter. Heute ist bekannt, dass mehr als zwei Drittel der Opfer weiblich sind, knapp ein Drittel ist männlich. Im Jahr 2010 wurden zahlreiche Missbrauchsfälle in Jugendorganisationen, in Kirchen, in Sportvereinen oder Schulen öffentlich. Berichten die Medien über Fälle sexuellen Missbrauchs, sind die meisten Menschen erschüttert. Sexueller Missbrauch ist aber nicht nur in Deutschland bzw. im Westen ein Thema. Er findet sich weltweit und kulturübergreifend. Er kommt in allen Ländern und in allen Kulturen vor, wird jedoch nicht überall thematisiert. So fällt es auch in Familien mit Migrationshintergrund¹ in Deutschland schwer, darüber zu sprechen.² Hilfreich ist es, zwischen Grenzverletzungen, sexuellen Übergriffen und sexuellem Missbrauch zu unterscheiden.

Grenzverletzungen

Als Grenzverletzungen gelten Verhaltensweisen gegenüber Kindern und Jugendlichen, die deren persönliche Grenzen überschreiten. Das kann der Fall sein, wenn man ein Kind tröstend in den Arm nimmt und nicht wahrnimmt, dass ihm dies unangenehm ist. Persönliche Grenzen können aber auch dann verletzt sein, wenn Kinder keine Möglichkeit haben, ungestört auf die Toilette zu gehen oder allein in ihrem Bett zu schlafen. Auch wer ungefragt Fotos von Kindern macht und diese ohne ihr Einverständnis in der Kindertagesstätte aufhängt oder sie an andere mit dem Handy verschickt, verletzt Grenzen. Manche Erwachsene überfordern Kinder und Jugendliche, die sie über Missbrauch aufklären wollen, indem sie ihnen von eigenen Missbrauchserlebnissen erzählen. Ob eine Handlung oder Formulierung grenzverletzend ist, hängt nicht nur davon ab, was jemand tut, sondern auch davon, wie ein Kind, der junge Mensch das erlebt. Nicht immer lassen sich Grenzüberschreitungen vermeiden. Dann kann man sich nachträglich entschuldigen und deutlich machen, dass das nicht in Ordnung war.

¹ Für sexuellen Missbrauch in Migrantenfamilien liegen derzeit so gut wie keine belastbaren empirischen Untersuchungen vor. Vgl. Bange, Dirk: Gefährdungs- und Schutzfaktoren. In: Fegert, Jörg M.; Hoffmann, Ulrike; König, Elisa; Niehues, Johanna; Liebhardt, Hubert (Hrsg.): Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen. Ein Handbuch zur Prävention und Intervention für Fachkräfte im medizinischen, psychotherapeutischen und pädagogischen Bereich. Springer Verlag für Medizin, Heidelberg 2013. S. 106.

² Vgl. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/94394/d8f1d74060cebbdffa12fa39890d268/mutig-fragen-besonnen-handeln-data.pdf> [zuletzt geprüft am 15.4.2021].

Oft übersehen – Jungen als Missbrauchsoffer

M 1e

Aufgaben

1. Arbeiten Sie die Besonderheiten im Erleben des sexuellen Missbrauchs von Jungen aus dem Text heraus.
2. Erklären Sie, warum es Jungen so schwerfällt, über ihren sexuellen Missbrauch zu sprechen.



Jungen werden seltener Opfer sexuellen Missbrauchs. Zugleich sind sie Teil des Geschlechts, das die meisten Missbraucher stellt. Deshalb wurden sie in der Vergangenheit oft als potenzielle Täter und weniger als Opfer sexuellen Missbrauchs gesehen.¹ Anfang der 80er-Jahre, als die öffentliche Diskussion über sexuellen Missbrauch begann, sprach man fast ausschließlich über Mädchen als Opfer.

„Sexuell übergriffigen Jungen begegneten wir zunächst wie erwachsenen Tätern: Sie wurden ausgegrenzt, unschädlich gemacht.“² Dabei verweist sexualisiertes Verhalten in Sprache und Verhalten häufig auf selbst erlebte sexuelle Gewalt. Oft findet hier eine (Über-)Kompensation des Erlebten in Form des Gegenteils statt: Ich bin stark, nicht schwach! Vor einer Überinterpretation sexualisierten Verhaltens (z. B. Zeichnungen, auf denen Genitalien zu sehen sind, oder eine ausgesprochen sexualisierte Sprache und sexuell übergriffiges Verhalten) ist allerdings zu warnen, denn das findet sich auch bei nicht missbrauchten Jungen.³ Andererseits zeigen längst nicht alle sexuell missbrauchten Jungen sexualisiertes Verhalten.

Darüber hinaus entspricht die Rolle als Opfer nicht dem stereotypen Rollenbild, das Männer und Jungen in unserer Gesellschaft haben. Sie werden wahrgenommen als Personen, die sich wehren können und mit ihren Problemen allein fertigwerden.⁴ Das macht es Jungen besonders schwer, über ihren sexuellen Missbrauch zu sprechen. Sie fühlen sich, als hätten sie versagt. Denn ein Junge, der sexuelle Gewalt und damit Hilflosigkeit und Ohnmacht erlebte, passt nicht in das Geschlechterrollenbild unserer Gesellschaft. Das sind keine „richtigen“ Jungen. Jungen wird unterstellt, sie seien sexuell aktiv, aber keine Sexualobjekte, erst recht keine Opfer. Als Opfer sind sie unmännlich, weiblich, „Schlappschwänze“ oder schwul. Dabei ist mit „schwul“ nicht unbedingt eine bestimmte sexuelle Orientierung gemeint. Es bedeutet schlichtweg unmännlich. „Jungen lernen, dass ein richtiger Mann sich in jeder Lebenslage behaupten kann.“⁵ Darin mag auch ein Grund dafür liegen, weshalb Jungen noch seltener als Mädchen von dem berichten, was ihnen angetan wurde.

¹ Vgl. Rader, Klaus: Sexueller Missbrauch von Jungen. In: Gegenfurtner, Margit; Keukens, Wilfried (Hrsg.): Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen. Diagnosen – Krisenintervention – Therapie. Sozialpädagogik und Psychologie, Bd. 4. Westarp-Wissenschaften, Essen 1992. S. 139–166.

² Enders, Ursula: Zart war ich, bitter war's. Handbuch gegen sexuellen Missbrauch. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2001. S. 356. Dort berichtet Ursula Enders darüber, wie in der Frauenbewegung Jungen früher wahrgenommen und behandelt wurden.

³ Vgl. Bange, Dirk; Boehme, Ulfert: Sexuelle Gewalt an Jungen. In: Wipplinger, Rudolf; Amann, Gabriele (Hrsg.): Sexueller Missbrauch. Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie. Ein Handbuch. dgvt-Verlag, Tübingen 2005. S. 817.

⁴ Lesenswert in diesem Zusammenhang ist das Buch von Schnack, Dieter; Neutzling, Rainer: Kleine Helden in Not. Jungen auf der Suche nach Männlichkeit. Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 1990.

⁵ Bange, Dirk; Boehme, Ulfert: Sexuelle Gewalt an Jungen. In: Wipplinger, Rudolf; Amann, Gabriele (Hrsg.): Sexueller Missbrauch. Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie. Ein Handbuch. dgvt-Verlag, Tübingen 2005. S. 816.

M 3a

Was sind psychische Folgen sexuellen Missbrauchs?



Aufgaben

1. Arbeiten Sie zunächst die möglichen Verhaltensweisen und Symptome in Einzelarbeit aus dem Text heraus. Dabei bearbeiten jeweils zwei Schülerinnen und Schüler ein Symptom.
2. Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse im zweiten Schritt mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin. Finden Sie gemeinsam mögliche Erklärungen für das gezeigte Verhalten von Opfern sexuellen Missbrauchs. Stellen Sie Ihre Ergebnisse im Plenum vor.
3. Erklären Sie anschließend, warum das Verhalten vieler Täter und Täterinnen dazu beiträgt, dass die gezeigten Symptome und Verhaltensweisen auftreten können.
4. Lesen Sie den ganzen Text nochmals als nachbereitende Hausaufgabe. Überprüfen Sie im Zuge dessen, ob Sie alle Verhaltensauffälligkeiten verstanden haben.

Die meisten Folgen sexueller Gewalt an Kindern und Jugendlichen sind auf den ersten Blick unsichtbar. Nur selten finden sich physische Anzeichen wie beispielsweise Verletzungen im Genital- und Analbereich oder blaue Flecke am Körper. Auch sexuell übertragbare Krankheiten oder eine Schwangerschaft können auf sexuellen Missbrauch hindeuten. Häufiger und vielfältiger sind jedoch die „unsichtbaren“ psychischen Folgen. Ein Drittel der betroffenen Mädchen und drei Fünftel der Jungen zeigen gar keine Symptome oder Verhaltensänderungen.¹ Das heißt aber dennoch nicht, dass sie keine psychischen Schäden davontragen.

Die Art der Symptome hängt vom kognitiven, emotionalen und sozialen Entwicklungsstand des Kindes ab, davon, wie lange und häufig ein Kind sexuell missbraucht wurde² und wie jung es zum Zeitpunkt des Missbrauchs war. Verschärfend kommt hinzu, dass sexueller Missbrauch häufig gepaart ist mit körperlicher und emotionaler Gewalt und/oder mit körperlicher und/oder emotionaler Vernachlässigung. Darum spricht man auch von einer multifaktoriellen Schädigung von Kindern.

Es gibt aber auch resiliente Kinder und Jugendliche, die keine körperlichen oder psychischen Auffälligkeiten aufweisen. Hier eine Zahl zu nennen, ist schwierig. Denn oft fallen sie in das Dunkelfeld der polizeilichen Kriminalstatistik. Resiliente Kinder und Jugendliche entwickeln nach traumatisierenden Erlebnissen und unter widrigen Lebensumständen Strategien zur Bewältigung. Wichtig zu wissen ist in diesem Kontext, dass Resilienz keine permanente Eigenschaft einer Person ist. Sie hängt von den Lebensumständen ab und variiert. Sie basiert auf komplexen Zusammenhängen von Anlagen und Umwelt sowie Personen und Situationen.

Die meisten Kinder und Jugendlichen zeigen in der Regel aber psychische Störungen und Verhaltensauffälligkeiten, die Eltern und Pädagoginnen und Pädagogen aufhorchen lassen sollten. Man unterscheidet

- emotionale Reaktionen,
- unangemessenes Sexualverhalten,
- Auffälligkeiten im Sozialverhalten sowie
- psychosomatische Folgen.

„Missbrauchte Kinder reagieren unterschiedlich. Das zentrale schädigende Element bei sexuellem Missbrauch, vor allem,

¹ Vgl. Maggi, F.: Sexuelle Kindesmisshandlung: Typische Folgen und Traumatheorien. In: Wipplinger, Rudolf; Amann, Gabriele (Hrsg.): Sexueller Missbrauch. Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie. Ein Handbuch. dgvt-Verlag, Tübingen 2005. S. 215.

² Vgl. ebenda. S. 218.

M 3b

Ambivalente Gefühle – Ambivalentes Verhalten



Aufgaben

1. Versetzen Sie sich in die Helferrolle. Sie hören die folgenden Selbstaussagen der Jugendlichen. Legen Sie dar: Welche Aspekte dieser Selbstdarstellung fördern bzw. verringern Ihr Engagement für diese Person? Begründen Sie Ihre Positionierung.
2. Erklären Sie die ambivalenten Gefühle, die Opfer von sexuellem Missbrauch häufig haben und manchmal auch zeigen.

Selbstaussagen von Opfern sexuellen Missbrauchs

- a) „Ich werde ausgenutzt und misshandelt.“
- b) „Ich werde aufgewertet.“
- c) „Ich werde bedroht und habe Angst.“
- d) „Ich bin stark und muss andere beschützen.“
- e) „Ich mache ja mit. Will ich?“
- f) „Ich möchte mich wehren.“
- g) „Ich muss die Familie erhalten. Es hängt an mir.“
- h) „Ich empfinde Hass und möchte alles zerstören.“
- i) „Ich bin isoliert und einsam.“
- j) „Ich stehe im Mittelpunkt. Um mich dreht sich alles.“
- k) „Ich bin klein und hilflos.“
- l) „Ich bin groß und trage Verantwortung.“
- m) „Ich empfinde Ekel.“
- n) „Ich erlebe angenehme Gefühle.“
- o) „Ich werde verleumdet und als durch und durch schlecht hingestellt.“
- p) „Ich werde bewundert. Ich bin etwas ganz Besonderes.“



Bild © Ghislain & Marie David de Lossy

M 4b

Wie gelingt Prävention durch Erziehung?



Aufgaben

1. Entwickeln Sie aufgrund Ihrer bisherigen Kenntnisse vor allem über Erziehungsstile (autoritär, permissiv, demokratisch-partnerschaftlich) und Bindungsverhalten pädagogische Prinzipien und Maßnahmen, die geeignet sind, Kinder für sexuellen Missbrauch zu sensibilisieren und sie möglichst weitgehend gegen sexuelle Übergriffe wehrhaft zu machen.
2. Erarbeiten Sie aus den Schutz- und Risikofaktoren weitere Maßnahmen und Grundsätze einer präventiven Erziehung. Erörtern Sie Möglichkeiten und Grenzen von Prävention durch Pädagogik.
3. Erörtern Sie darüber hinaus gesellschaftliche Maßnahmen, die einer gesellschaftlichen Verharmlosung von sexuellem Missbrauch entgegenwirken können.
4. Zusatzaufgabe: Lesen Sie die Zusammenfassung unter <https://beauftragter-missbrauch.de/praevention/praeventive-erziehung> [zuletzt geprüft am 19.4.2021], Stichwort „präventive Erziehung“.



M 4c

Theaterpädagogische Präventionsprojekte

Aufgaben

1. Recherchieren Sie unter <https://www.tpw-osnabrueck.de/> [zuletzt geprüft am 19.4.2021] die beiden theaterpädagogischen Stücke der Theaterwerkstatt Osnabrück:
 - a) „Mein Körper gehört mir!“ und
 - b) „Die große Nein-Tonne“.
2. Erörtern Sie Möglichkeiten und Grenzen einer solchen pädagogischen Maßnahme.

Allen theaterpädagogischen Projekten ist gemeinsam ...

- Trau deinen Gefühlen: Es gibt angenehme und unangenehme Gefühle.
- Dein Körper gehört dir. Du darfst Nein sagen!
- Es gibt gute und schlechte Geheimnisse.



Bild © Hill Street Studios/DigitalVision/Getty Images

Was tun bei einem Verdacht?

M 5b

Aufgabe

Beschreiben Sie die empfohlene Vorgehensweise bei einem Verdacht auf sexuellen Kindesmissbrauch.



Hat ein Elternteil oder eine andere Bezugsperson einen Verdacht auf sexuellen Missbrauch, sollte er bzw. sie zunächst einmal Ruhe bewahren. Eine Fehldiagnose kann verheerende Folgen haben, nicht nur für das Kind, sondern auch für den vermeintlichen Täter. Deshalb sollten Therapeuten und Therapeutinnen oder andere Helferinnen und Helfer sehr sorgfältig und behutsam bei der Anamnese¹ vorgehen. „Insbesondere sollte eine vorschnelle Konfrontation des Kindes bzw. des Jugendlichen oder seiner Sorgeberechtigten mit einer Missbrauchsvermutung vermieden werden. Stattdessen bietet sich eine kollegiale Beratung oder eine Fachberatung mit in Kinderschutzfragen erfahrenen Fachkräften an, bevor Interventionen eingeleitet werden.“²

Von Beginn an sollte man seine Beobachtungen und Verdachtsmomente sorgfältig dokumentieren. Das hilft nicht nur bei einer späteren Zusammenfassung aller Anzeichen in einer Helferkonferenz. Es hilft auch dann, wenn man an seinen eigenen Beobachtungen im weiteren Verlauf des Aufdeckungsprozesses zweifelt. Dies kann unter dem sozialen Druck der anderen Beteiligten immer wieder geschehen und nicht zuletzt an widersprüchlichen Aussagen des betroffenen Kindes liegen. Dann kann eine angefertigte Dokumentation der frühen Beobachtungen und Mitteilungen hilfreich sein zur Selbstvergewisserung.

Außerdem sollte man als Elternteil oder Pädagogin/Pädagoge das Gespräch mit dem betroffenen Kind suchen und ihm Gesprächsanlässe anbieten, z. B.: „Mir ist aufgefallen, dass du dich in letzter Zeit verändert hast.“ Oder: „Ist dir etwas geschehen, das dich bedrückt?“ Sich als Vertrauensperson anzubieten, zuzuhören, ohne zu kommentieren und zu interpretieren, und anschließend möglichst wörtlich alles aufzuschreiben, ist eine wichtige Aufgabe, die einem selbst und dem Kind später hilft, den Missbrauch zu verarbeiten.

„Wenn sich dann eindeutige, durch Mitteilung des Kindes substantielle Hinweise für sexuellen Missbrauch ergeben haben oder wenn vorliegende Auffälligkeiten auch in einer Fachberatung den dringenden Verdacht des sexuellen Missbrauchs nahelegen, ist ein planvolles und zielorientiertes Handeln von entscheidender Bedeutung.“³ Dabei sollte man dem Kind keine falschen Versprechungen machen, je nach Alter des Kindes auch keine absolute Vertraulichkeit zusichern, weil das unter Umständen eine weitere Hilfeleistung blockiert. Andererseits brauchen Kinder und vor allem Jugendliche so viele Teilhabemöglichkeiten an dem Prozess der Aufdeckung und Beschuldigung des Täters/der Täterin wie möglich, damit sie nicht wieder hilfloses Opfer eines von Erwachsenen gesteuerten Verfahrens werden. Das Gleiche gilt für den oder die nicht

¹ Anamnese = Abklärung von Krankheitssymptomen.

² Goldbeck, Lutz: Auffälligkeiten und Hinweiszeichen bei sexuellem Kindesmissbrauch. In: Fegert, Jörg M.; Hoffmann, Ulrike; König, Elisa; Niehues, Johanna; Liebhardt, Hubert (Hrsg.): Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen. Ein Handbuch zur Prävention und Intervention für Fachkräfte im medizinischen, psychotherapeutischen und pädagogischen Bereich. Springer Verlag für Medizin, Heidelberg 2013. S. 150.

³ Ebenda. S. 150 f.

Fantasiereise – Ein sicherer Ort

M 6

Diese Fantasiereise zur Beruhigung sollte vorgenommen werden, wenn die Lernenden von dem belastenden Material überfordert sind und einen Ausgleich zur emotionalen Stabilisierung benötigen.



Bild © martin-dm/E+

Ein Projekt planen

M 7

Ein Projekt hat eine klare zeitliche Begrenzung, einen Start- und einen Endtermin, sowie eine klare Zielvorgabe. Es ist einmalig und endet mit einem „Produkt“. Ein solches Produkt kann sein:

- a) ein Buch oder ein persönliches Portfolio, ein Dossier, ein Referat, eine Ausstellung, ein Film oder ein Radiobeitrag, eine Podiumsdiskussion, ein vorbereiteter Elternabend, Befragung von Expertinnen und Experten, z. B. Erzieherinnen und Erzieher, Fachkräfte aus Beratungsstellen, Jugendrichterinnen und Jugendrichter oder Opferschutzbeauftragte bei der Polizei. Sammeln und Präsentieren mehrerer Broschüren und Plakate, z. B. auf einer Pressekonferenz, oder eine Kombination aus mehreren dieser Vorhaben.
- b) Ergebnis einer Recherche zu einem Thema, welches einzeln oder in Gruppen bearbeitet wird.

Ein Projekt gliedert sich in der Regel in drei Phasen

1. Einarbeitung in das Thema: Planung, Recherche, Informationen sammeln, Aufgaben verteilen, Zeitplanung erstellen
2. Durchführung: Erarbeitung und Präsentation des „Produktes“
3. Abschlussreflexion: Was lief gut? Was war schwierig? Was würden wir beim nächsten Mal anders machen?